

Eric Weil

**Kants Kritik der teleologischen Urteilskraft und der Zweckgedanke im
Aristotelischen System¹**

Texte établi par Alain Deligne

Soll eine Kritik der Teleologie in der Kritik der Erkenntnis einen rechtmäßigen Platz haben, so ist es zuerst nötig, ein Urteil oder ein Urteilssystem aufzuzeigen, in dem der Begriff des Zwecks als ein wissenschaftlicher Begriff sich erweist. Dieses Urteilssystem ist uns in den Aussagen der Biologie gegeben. Die Darstellung eines Tieres oder einer Pflanze kann nur von der Zweckmäßigkeit seiner [sic] Bildung, bezogen auf einen Begriff, ausgehen: Für die Betrachtungsweise der Physik oder der Chemie liegt in dem, was die Biologie Organismus nennt, ein Konglomerat vor, das sich in nichts von irgendeinem anderen Gegenstande unterscheidet; mit anderen Worten: es ist für sie zufällig.

Das wissenschaftliche Faktum ist also gegeben. Es fragt sich, was der Begriff des Zwecks, d.h. ein Begriff der Vernunft, angewendet auf Erscheinungen, zu bedeuten habe, und ob es überhaupt möglich ist, diese Verbindung zu rechtfertigen, da es eben das Charakteristische der Vernunft ist, sich nicht unmittelbar auf Erscheinungen zu beziehen ¶

Eines geht zunächst aus der Zufälligkeit des Organismus für die Physik hervor: daß diese allein unzureichend ist, und daß mithin der Zweckgedanke unentbehrlich bleibt. Wir können also unsere Frage nach der Möglichkeit des Zweckgedankens in die nach seiner Stellung präzisieren. Es ist zunächst nötig zu bestimmen, was objektiver Zweck und objektive Zweckmäßigkeit ist, –

¶ und die Gesetze des Verstandes, also das, was im Gegensatz zur Teleologie Mechanismus heißt, einem solchen Vernunftbegriffe gradenwegs [sic] widerstreiten und ihn zu einer Fiktion zu machen scheinen.

denn es versteht sich, daß hier im /2 „Gebiet der Natur nur vom Objekt vom Zweck gehandelt werden kann“². „Zweck überhaupt ist dasjenige, dessen Begriff als der Grund der Möglichkeit des Gegenstandes selbst angesehen werden kann.“ § 15, 227 – und entsprechend ist objektive Zweckmäßigkeit eines Gegenstandes „Übereinstimmung seiner Form mit der Möglichkeit des Dinges

¹ Nous indiquons la pagination par une barre transversale / et le chiffre correspondant. Weil a utilisé l'édition de l'Académie de Berlin : *Kant's gesammelte Schriften*, herausgegeben von der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Berlin, Georg Reimer, 1913. Quand il cite Kant, Weil donne la référence au chapitre ou au paragraphe de cette édition (avec indication de la page).

² Le début de phrase qui suivait „Das Produkt einer Ursache, deren Bestimmungsgrund bloß die Vorstellung ihrer Wirkung ist“ a été barré.

selbst nach einem Begriffe von ihm, der vorhergeht und den Grund dieser Form enthält.“ VIII, 192³. Was heißt dies nun, auf Gegenstände der Natur bezogen?⁴ „Ich würde vorläufig sagen, ein Ding existiert als Naturzweck, wenn es von sich selbst Ursache und Wirkung ist.“ § 64, 370. Das ist in dreifachem Sinne zu verstehen: Das Sich-selbst-Erzeugen der Gattung nach, die Selbsterhaltung als Individuum und die notwendige Beziehung eines Teiles auf den andern. Hiermit ist uns zugleich die Definition der inneren Zweckmäßigkeit in organisierten Wesen gegeben. „Ein organisiertes Produkt der Natur ist das, in welchem alles Zweck und wechselseitig auch Mittel ist.“ § 66, 376. Ein solches Naturprodukt ist nicht „nach bloßen Naturgesetzen möglich“; „d. i. solchen, welche von uns durch den Verstand und allein, auf Gegenstände der Sinne angewandt, erkannt werden können“; sondern selbst ihr empirisches [sic] Erkenntnis ihrer Ursache und Wirkung setzt Begriffe der Vernunft voraus. „Diese Zufälligkeit seiner Form bei allen empirischen Naturgesetzen in Beziehung auf die Vernunft, da die Vernunft, welche an einer jeden Form eines Naturproduktes auch die Notwendigkeit derselben erkennen muß, wenn sie nur die mit seiner Erzeugung verknüpften Bedingungen einsehen will, gleichwohl aber an jener gegebenen Form diese Notwendigkeit nicht annehmen kann, ist selbst ein Grund, die Kausalität desselben so anzunehmen, als ob sie eben darum nur durch Vernunft möglich sei; diese aber ist alsdann ¶ das

¶ durch diese Bestimmung des Vermögen nach Zwecken zu handeln (ein Wille); und das Objekt /3, welches Zweckbegriffs nur als aus diesem möglich vorgestellt wird, würde nur als Zweck für möglich vorgestellt werden“. § 64, 370 ¶

³ „VIII“ est le huitième chapitre de l'Introduction à la *Critique de la faculté de juger*.

⁴ Le début de phrase qui suivait „Denn daß hier die Frage von dem Vorhergehen des Begriffs muß zunächst zurücktreten“ a été barrée. On peut reconnaître que Weil a d'abord écrit „Denn daß hier“ et qu'ensuite il a supprimé „daß hier“ pour raccorder au „Denn“ resté en souffrance „die Frage von dem Vorhergehen des Begriffs muß zunächst zurücktreten“, avant de barrer à nouveau cet ajout. „Denn“ est finalement resté – le mot n'est pas barré – mais devrait être également supprimé en pensée.

in eine Antinomie [„zu“]⁶ geraten. Wir können uns Gegenstände der Natur nicht anders als im verstandesgemäßen Kausalnexus denken. Andererseits haben wir gesehen, daß bestimmte Gegenstände nur durch den Begriff des Zwecks, d. h. unter Anwendung der Vernunft denkbar sind. Aber diese scheinbare Antinomie löst sich sehr rasch, da die Vernunft keinen der beiden Sätze beweisen kann: „weil wir von Möglichkeit [sic] der Dinge nach bos [sic] empirischen Gesetzen der Natur kein bestimmendes Prinzip *a priori* haben.“ § 70, 387, V Unser Satz ist also nur ein Prinzip der Urteilskraft, das will sagen ein regulatives Prinzip und so ins Regulative gewendet, können beide Thesen sehr wohl miteinander harmonieren, denn der Gedanke der Vereinigung im übersinnlichen Substrat der Erscheinungen macht die Möglichkeit dieser Harmonie hinreichend sicher. „Nun ist aber das gemeinschaftliche Prinzip der mechanischen einerseits und der teleologischen Ableitung andererseits das Übersinnliche, welches wir der Natur als Phänomenon unterlegen müssen. Von diesem aber können wir uns in theoretischer Absicht nicht den mindesten bejahend bestimmten Begriff machen. Wie also nach demselben, als Prinzip, die Natur (nach ihren besonderen Gesetzen) für uns ein System ausmache, welches sowohl nach dem Prinzip der Erzeugung von Physischen [sic] als [nach] dem der Endursachen als möglich erkannt werden könne, läßt sich keineswegs erklären; sondern nur, wenn es sich zuträgt, daß Gegenstände der Natur verkommen, die nach dem Prinzip des Mechanismus (welches jederzeit an einem Naturwesen Anspruch hat) ihrer Möglichkeit nach, ohne uns auf teleologische Grundsätze zu stützen, von uns nicht können gedacht werden, voraussetzen, daß man nur getrost beiden gemäß den Naturgesetzen nachforschen dürfe (nachdem die Möglichkeit ihres Products aus einem oder /4⁷ dem anderen Prinzip unserm Verstande erkennbar ist), ohne sich an dem scheinbaren Widerstreit zu stoßen, der sich zwischen den Prinzipien der Beurtheilung desselben hervortut: weil wenigstens die Möglichkeit, daß beide auch objektiv in einem Prinzip vereinbar sein möchten (da sie Erscheinungen betreffen, die einen übersinnlichen Grund voraussetzen), gesichert ist“. § 78, 412. Wenn so bei der Eigentümlichkeit unseres Erkenntnisvermögens der Zweckgedanke unentbehrlich bleibt, ist doch der Mechanismus dadurch keineswegs aufgehoben, vielmehr wird für den Naturforscher immer die Aufgabe bleiben, diese mechanische Erklärungsweise soweit wie möglich zu verfolgen und in der

Γ [Damit]⁵ ist die Frage nach der Verbindung von Vernunft und Erscheinung für die Naturwissenschaft wenigstens zur Lösung gebracht. Wir nehmen die Kausalität für die Beurteilung dieser spezifischen Dinge so an, als ob sie nur durch Vernunft möglich sei – wir sind aber der Frage nach dieser Vernunft überhoben, denn was uns vorliegt, ist kein Gesetz, sondern nur eine Maxime der Urteilskraft, kein konstitutiver, sondern ein regulativer Satz. In der Naturwissenschaft können wir uns

V wobei hier [sic?] auch für das Folgende an die Erörterung über den *intellectus archetypus* und *ectypus* erinnert sei.

hierbei beruhigen, bei diesem Charakter einer bloß regulativen, doch nötigen und unentbehrlichen Maxime. Es wird allerdings zu fragen sein, was dieses Prinzip im System zu bedeuten habe – Zunächst ist es jetzt leicht, den Anschein zu zerstören, als ob wir hier

⁵ Mot barré à tort par Weil, car sinon la syntaxe n'est plus défendable.

⁶ Le „zu“ que Weil a oublié de supprimer dépendait d'un verbe „scheinen“ inclu dans la phrase précédente qu'il a ensuite barrée (pour laisser place au texte en marge : „Γ ist die Frage nach [...]“ jusqu'à „als ob wir hier“).

⁷ Par inattention, Weil a débuté la page suivante par un deuxième „oder“.

Erklärung des Organismus das teleologische Wirken einer ursprünglichen Organisation als an seine Gesetze gebunden zu behandeln. ¶

¶ Damit ist die dogmatische Realisierung des Zweckbegriffes eben so wie die Idealisierung abgewendet.

Soweit das teleologische Prinzip als ein inneres Prinzip der Naturwissenschaft gilt, haben wir von 2 Fragen abstrahieren können und müssen: von der Frage nach der Absichtlichkeit oder Unabsichtlichkeit dieses

Zweckes, d. h. nach einer obersten Vernunft, und von der Frage nach der zweckmäßigen Organisation der geformten Natur. Auf beides aber werden wir in der kritischen Analyse des Zweckbegriffs mit Notwendigkeit geführt. Wenn wir gehalten sind, den einzelnen Organismus als objektiv zweckmäßig und als einen objektiven Zweck zu erklären, so liegt nichts näher als diese Betrachtungsweise auf die Gesamtheit der Natur zu übertragen und uns vom Naturzweck zum Zweck der Natur zu wenden. [Es ist nun aber schlechthin unmöglich, einen Zweck der Natur in der Natur zu finden. Denn eine jede derartige Zweckweise, die nicht über das Gebiet der Verstandeserkenntnis hinausgreift, kann mit leichter Mühe umgekehrt werden. Die Pflanzen sind für die Tiere da, die Tiere für den Menschen. Aber man kann ebenso gut sagen, der Mensch ist da, um die Zahl der Tiere zu mindern, daß sie nicht die Pflanzenwelt vernichten. Will man zu einem letzten Zweck kommen, so kann dieser Zweck nur im Vermögen des Zweckesetzens gefunden werden, d. h. im Praktischen, in der Vernunft des Menschen. [Auch hier kann es sich nur um die reflektierende /5, nicht um die bestimmende Urteilskraft handeln, da ja die Anwendung des Zweckgedankens überhaupt nur durch den Begriff des übersinnlichen Substrats ermöglicht wird, infolgedessen eine Analogie vorliegt, die für ein bestimmendes Prinzip nicht zureichen kann.] Er kann weiter nur im Menschen unter moralischen Gesetzen gedacht werden, d. h. der Zweck der Natur muß vereinbar gedacht werden mit dem letzten Endzweck des moralischen Handelns, denn nur von einem moralischen Wesen kann nicht weiter gefragt werden, wozu „es existiere.“ § 84, 435. Jetzt⁸ ist die Aufgabe der Urteilskraft erfüllbar geworden: „Der Verstand gibt durch die Möglichkeit seiner Gesetze *a priori* für die Natur einen Beweis davon, daß diese von uns nur als Erscheinung erkannt werde, mithin zugleich Anzeige auf ein übersinnliches Substrat derselben, aber läßt dieses gänzlich unbestimmt. Die Urteilskraft verschafft durch ihr Prinzip⁹ *a priori* der Beurteilung der Natur nach möglichen besonderen Gesetzen derselben ihrem übersinnlichen Substrat (in uns sowohl als außer uns) Bestimmbarkeit durch das intellektuelle Vermögen. Die Vernunft aber giebt ebendenselben [sic] durch ihr praktisches Gesetz *a priori* die Bestimmung; und so macht die Urteilskraft den Übergang vom Gebiete des Naturbegriffs zu dem des Freiheitsbegriffs möglich.“ IX, 196. Diese Überleitung geschieht hier. Die *Kritik der praktischen Vernunft* leitete¹⁰ uns auf eine moralische Teleologie. Die Realisation des praktischen

⁸ „Jetzt ist“ a remplacé „Hier ist nun...“.

⁹ Curieusement, le manuscrit dit : *Prinzia*.

¹⁰ „leitete“ a remplacé „führte“.

Endzwecks, nämlich des höchsten, durch Freiheit möglichen Gutes durch Naturursachen war nicht denkbar. So führt die praktische Notwendigkeit auf einen moralischen Welturheber, auf den Begriff eines Gottes. Die Teleologie in der Naturwissenschaft führt höchstens auf eine Dämonologie, auf Götter, sofern wir überhaupt aus der Natur heraus auf einen letzten Zweck und damit einen ersten Urheber schließen dürfen. Aber der Begriff des Zweckes überhaupt ist allein geeignet, eine Propädeutik für den Begriff eines absoluten /6 Zweckes zu geben. „Der Beweis, welcher einen Naturbegriff, der nur empirisch sein kann, dennoch aber über die Grenzen der Natur als Inbegriff der Gegenstände der Sinne hinausführen soll, zum Grunde legt, kann kein anderer als der von den Zwecken der Natur sein: deren Begriff sich zwar nicht *a priori*, sondern nur durch Erfahrung geben läßt, aber doch einen solchen Begriff von dem Urgrunde der Natur verheißt, welcher unter allen, die wir denken können, allein sich zum Übersinnlichen schickt, nämlich den von einem höchsten Verstand als Weltursache; welches er auch in der Tat nach Prinzipien der reflektierenden Urteilskraft, d. i. nach der Beschaffenheit unseres (menschlichen) Erkenntnisvermögens, vollkommen ausrichtet.“ § 91, 476. Dieser theoretische Beweisgrund ist also das richtunggebendes¹¹ [sic]¹² Moment in der Beziehung der Gesetzgebung des Verstandes und der Vernunft; doch obwohl er „nur für den moralischen Beweis empfänglich macht“, muß der moralische Beweisgrund vom Dasein Gottes den physisch-teleologischen zwar nicht (wegen der Fremdheit der Prinzipien) zu einem vollständigen Beweise erzwingen, aber doch den Mangel der Überzeugung ersetzen. So kann man sagen, daß erst hier das System geschlossen ist, daß erst hier Natur und Freiheit als Sinnloses und Sinn sich nicht mehr fremd gegenüberstehen, sondern daß im Menschen unter moralischen Gesetzen als dem Sinn der Natur diese erst einen Wert erhält, und daß das moralische Subjekt, als das Sinnvolle, das Sinnlose und den absoluten Sinn aneinander bindet. +

¹¹ Avant, Weil avait écrit : „nicht viel mehr als ein“...

¹² Le mot n'a pas été pourvu d'une autre terminaison après le remplacement du "ein" par le "das". On attendait en effet „das richtunggebende“.

+ So sind die beiden Fragen nach der obersten Vernunft und nach dem letzten Zweck der Natur in einer Antwort gelöst. Die Gottesidee der Vernunft ist auf die Natur bezogen und das übersinnliche Substrat, der Ozean des Scheins, wie es ehemals hieß, ist jetzt das, was der Summe der Erscheinungen Einheit und Sinn gibt, allerdings keine Einheit von der Art der Verstandeskategorie, aber die einzige, die für unsere Vernunft, der Sein und Sollen¹³, Erscheinung und Idee auseinander fallen, möglich ist: im praktischen Glauben. Wie das Schöne nur als Symbol des Sittlichen seine Beziehung auf den Menschen erhielt, so erlangt hier die Natur Sinn durch die Beziehung auf das, was den Menschen im Gegensatz zur Natur erst ausmacht: [„Es bleibt also...]

„Es bleibt also wohl nichts übrig, als der Wert, den wir unserem Leben selbst geben durch das, was wir nicht allein tun, sondern auch so unabhängig von der Natur zweckmäßig tun, daß selbst die Existenz der Natur nur unter dieser Bedingung Zweck sein kann.“ § 84, 434.

Das Spezifische dieser Stellung des Zweckbegriffs als Vermittlung zwischen Verstand und Vernunft nur bezogen auf das übersinnliche Substrat, nicht aber es bestimmend, als Prinzip der Beurteilung, nicht der Erzeugung, wird vielleicht am schärfsten sichtbar, wenn wir uns¹⁴ der Stellung dieses Begriffs in einem dogmatisch-metaphysischen, im Aristotelischen System, zuwenden /7.

z. B.¹⁵ im Kissen¹⁶ sein. Die Lösung liegt auch hier in der Teloskausalität des *εἶδος* gegenüber der *ὑλη*.¹⁷ Die *κίνησις*¹⁸ ist nichts anderes als der Prozess der Aktualisierung der *ὑλη* durch das *εἶδος* zum Ding. Da nun dem ehernen Sofakissen kein *εἶδος* vorangeht, ist mit dieser Beziehung der Bewegung auf das *εἶδος* = *τέλος* auch die Vernünftigkeit der Veränderung gerettet. *τῆ γὰρ οὐσία ἢ γένεσις ἀκολουθεῖ καὶ τῆς οὐσίας ἐνεκά ἐστιν, ἀλλ’ οὐχ αὕτη τῆ*

γενέσει (Π. Σ. γ. 778 b 5)¹⁹.

Hat der²⁰ Begriff des *τέλος* bis jetzt seine hervorragende Bedeutung in der Ermöglichung²¹ des Begriffs des Seienden und des Bewegten gezeigt, so tritt er jetzt als das Zentrum der Naturwissenschaft schlechthin hervor. Wäre die Welt nichts anderes als die Summe der einzelnen Dinge und der einzelnen Bewegungen, so wäre immer noch eine Naturwissenschaft als Wissenschaft vom Bewegten uns geschlossen, denn wir haben nur Wissenschaften, wo wir die Gründe kennen, und die Hauptfrage ist mithin die nach dem Ursprung der Bewegung. Wir können, gehen wir die Reihe der 4 Aristotelischen Kausalitätsbegriffe durch, ihm keineswegs den Charakter der Materialität zusprechen. Was aber die übrigen drei Ursachen angeht, die begriffliche, die bewegende und die Endursache, so ist die Wahl zwischen ihnen nicht schwer, darum nämlich, weil, wie gezeigt, diese drei

¹³ „Verstand und Begriff“ qui suivait a été barré ici.

¹⁴ „zur Illustration des Gegensatzes“ qui venait après le „uns“ a été barré.

¹⁵ La nouvelle page commence sans lien avec la précédente. Manque-t-il une page dans le manuscrit ?

¹⁶ „Kissen“ était précédé du mot „Sofa“ qui a été barré. Mais le mot complet se retrouve trois lignes plus bas. La liaison avec la page précédente (/7) est difficile à reconstruire. Weil semble ici avoir fait un saut.

¹⁷ Il s’agit de l’opposition entre forme (*εἶδος*) et matière (*ὑλη*).

¹⁸ Le mouvement.

¹⁹ « En effet, la genèse est subordonnée à l’existence et se produit en vue de l’existence, mais celle-ci n’est pas soumise à la genèse », 778 b 5, in : Aristote, *De la génération des animaux*. Texte établi et traduit par Pierre Louis, Paris, Les Belles Lettres, 1961

²⁰ *τέλος* a été supprimé à cet endroit.

²¹ „der Wissenschaft“ qui suivait a été remplacé par „des Begriffs“.

eben zusammenfallen²². Es ist nur fraglich, welches Moment zu betonen sei, und es ist auch hier wieder das τέλος - εἶδος-Moment, dem die Verursachung der Bewegung, als Prädikat, beigelegt wird. *Κινεῖ δὲ ὡς ἐρώμενον, κινούμενα δὲ τᾶλλα κινεῖ* (*Metaph. Λ, 1072 b 3*)²³. Damit ist die Grundstruktur der Natur gegeben. Das τέλος ist das *πρῶτον κινούν*²⁴, zu dem alles strebt, ohne daß es darum als reines, stoffloses εἶδος, als *νόησις νοήσεως*²⁵ sich bewegte oder gar Zwecke setzte. Daß allerdings auch dieser Aufbau keineswegs um den Begriff der Zufälligkeit herumkommt, wird bei der Betrachtung der Aristotelischen Biologie sehr leicht deutlich werden.

Es kann nach den Prinzipien, soweit sie bis hierher dargestellt sind, nicht zweifelhaft bleiben, daß in der Welt des Organischen und für die Konstitution des Begriffs und der Wissenschaft von der organischen Natur das ὕλη-εἶδος-, und das heißt bei Aristoteles ja das τέλος Motiv, grundlegend sein werden. Auch hier muß sich das Erkennen an das εἶδος halten. Das εἶδος nun, das den organischen Körper charakterisiert, ist seine ψυχή, und die Definition entspricht denn auch völlig dem, was nach dem allgemeinen Form-Stoff-Gedanken zu erwarten war. *Ψυχή ἐστὶν ἐντελέχεια ἡ πρώτη (= ἐπιστήμη, ≠ θεωρεῖν) σώματος φυσικοῦ δυνάμει ζωὴν ἔχοντος* (Π. ψ., 412 a 27)²⁶, und: *ζωὴν λέγωμεν τὴν δι' αὐτοῦ τροφήν τε καὶ αὔξησιν καὶ φθίσιν* (412 a 13)²⁷ /8, oder, wie es an anderer Stelle heißt: *τὰ μὲν γὰρ φύσει ὄντα πάντα φαίνεται ἔχοντα ἐν ἑαυτοῖς ἀρχὴν κινήσεως καὶ στάσεως* (*Phys. 192 b 13*)²⁸, was allerdings bei dem weiten Sinne des Terminus κίνησις nicht nur den Organismus umfaßt. Wenn nun so, bei dem einzelnen Organismus, schon die ὕλη auf das εἶδος bezogen ist, so ist es durchaus begreiflich, daß der Natur als dem Inbegriff des Organischen gleichfalls eine Art Leben und damit ἐντελέχεια, d. i. Zweck in sich haben, zugeschrieben wird, *οἷον ζωὴ τις οὔσα τοῖς φύσει συνεστῶσι πᾶσιν* (*Phys. 8. I*)²⁹. So ist man keineswegs gezwungen, Aristoteles eine psychomorphistische Naturansicht zuzuschreiben, die sich wohl nur scheinbar aus Sätzen wie den belegen ließe: *ὁ θεὸς καὶ ἡ φύσις οὐδὲν μάτην ποιοῦσιν* (Π. οὐρανοῦ I, 4);³⁰ *ἡ δὲ φύσις οὐδὲν*

²² Toutes trois se ramènent en effet le plus souvent à l'unité. Cf. *Physique*, II, 7, 198 a 24.

²³ « [La cause finale] meut comme objet de l'amour et toutes les autres choses meurent du fait qu'elles sont elles-mêmes mues », in : Aristote, *La Métaphysique*, Tome II, Introduction, notes et index par J. Tricot, Paris, Vrin, 1953, VII, 1072 b 3-4.

²⁴ Le Premier moteur. Cf. *Physique*, VIII, 5, 257 a 27 sq.

²⁵ La pensée de la pensée.

²⁶ « Aussi l'âme est-elle l'entéléchie première d'un corps naturel possédant la vie en puissance », in : Aristote, *De l'âme*, II, I, 412 a 28 – Traduction et notes de E. Barbotin, Paris, Les Belles-Lettres, 1966. La parenthèse est une explication de Weil. En fait, l'entéléchie s'entend en deux sens : comme science (*ἐπιστήμη*) ou comme l'acte de contempler (*θεωρεῖν*). D'où le signe typographique « différent de ».

²⁷ « La vie telle que je l'entends consiste à se nourrir soi-même, à croître, à dépérir », in : Aristote, *De l'âme*, II, 1, 412 a 13.

²⁸ « Chaque être naturel a en soi-même un principe de mouvement et de fixité », in : Aristote, *Physique*, Livres I-IV, texte établi et traduit par Henri Carteron, Paris, les Belles-lettres, 2012.

²⁹ : « [constituant] une sorte de vie pour tout ce qui est constitué par la nature », in : Aristote, *Physique*, VIII, 1, 251 b 15 (notre traduction).

³⁰ : « Dieu et la nature ne font rien inutilement », in : Aristote, *Du ciel*, I, 4, 271 a 33 .Texte établi et traduit par Paul Moraux, Paris, Les Belles-Lettres, 1965.

ἀλόγως οὐδὲ μάτην ποιεῖ (Π. ο., 291 b 13)³¹ u. a. dieser Art, die sich überreichlich finden. Aber trotzdem ist an dieser Stelle etwas wie ein Bruch in der Lehre von Form und Stoff zu sehen. War bis jetzt der Stoff glatt in der Form aufgegangen, eben darum, weil er in der allgemeinen Betrachtung weiter nichts war als ihr Korrelat, und war infolgedessen prinzipiell in der Teloscausalität; in der Causalität des οὐ ἔνεκα³² die Objektivität begründet, so wird jetzt für das Einzelphänomen dies unzugänglich/unzulänglich³³, denn es verwirklicht sich eben nicht nur das Beste, z. B. das Vorzügliche, d. h. das eigentliche εἶδος des Menschen ist der Mann; es gibt aber auch Frauen; weiter gibt es Krüppel, Mißgeburten etc., etc.³⁴ Um hier einen Ausweg zu schaffen, muß eine neue Kausalität eintreten, die einzig noch übrige, die der ὕλη. Die Kausalität des δι' ὃ³⁵ im Gegensatz zum οὐ ἔνεκα. Dies δι' ὃ ist das Undurchschaubare, das Irreduzible, die unendlich nach rückwärtsgehende Reihe. Sie gibt mit einem Worte das Zufällige, denn das συμβεβηκός³⁶ ist das, was nicht rein auf das τέλος bezogen werden kann. Damit ist zwar das Phänomen gerettet, der Gedanke aber, daß die Wissenschaft des ὄν ἢ ὄν³⁷, wie sie z. B. Buch Δ der *Metaphysik* lehrt, durch diese Verselbständigung der ὕλη in ihrer Strenge zerbrochen ist, ist zum mindesten höchst naheliegend Γ

Γ Doch es ist nicht möglich, hier, ohne eingehende Untersuchung zu einem abschließenden Urteil zu kommen. Auf keinen Fall hindert die Unsicherheit im Einzelding bei der Klarheit des εἶδος – τέλος.

[Auf jeden Fall ist es jetzt möglich]³⁸, eine Tafel der εἶδη zu entwerfen, die das Aufsteigen zum höchsten εἶδος, d. i. zum νοῦς³⁹, zeigt. Nimmt man dies mit der Einheit der Natur zusammen, so ist natürlich das niedriger Stehende um des Höheren willen da. Aber dieses οὐ ἔνεκα ist hier in einem weit äußerlicheren Sinne genommen /9: Die Pflanzen sind für den Lebensunterhalt der Pflanzenfresser, die Pflanzenfresser für die Raubtiere, und alle für den, der allein vollkommenen νοῦς hat, den Menschen da. – Damit ist im Großen das Natursystem des Aristoteles gezeigt; auf die Anführung von Einzelheiten, die z. T. uns recht komisch anmuten, wie z. B. der Mensch sei auf der Vorderseite stärker behaart als auf der Rückseite, [...] weil die Vorderseite vohrnehmer [sic]⁴⁰ sei als die Rückseite, und auf die Unterscheidungen der verschiedenen Arten von Teleologie, die man in der aristotelischen Naturwissenschaft aufzeigen könnte, wie biologische, ästhetische, ethische Momente,

³¹ « [D'autre part] la nature ne fait rien d'irrationnel ni de vain » Aristote, *Du ciel*, II, 9, 291 b 13, *op. cit.*

³² La cause finale est « le ce en vue de quoi » (οὐ ἔνεκα). *Physique*, II, 2, 194 a 27.

³³ L'un des deux mots a été remplacé par l'autre : il est donc difficile de se décider entre « inaccessible » et « insuffisant ».

³⁴ *Physique*, II, 8, 199 a 33 b 4.

³⁵ Ce δι' ὃ est pour διότι. C'est un « parce que ».

³⁶ « L'attribut accidentel », par ex. : *Topiques*, I, 9, 103 b 27-29.

³⁷ « L'être en tant qu'être »

³⁸ La phrase entre crochets semble avoir été barrée, mais nous la maintenons, sinon la suite ne fait pas sens.

³⁹ L'intellect.

⁴⁰ "vohrnehmer" serait un archaïsme pour "vornehmer".

glaube ich hier verzichten zu dürfen. Die fundamentale⁴¹ Wichtigkeit und die Eigenart des Aristotelischen [sic] Zweckbegriffs ist, hoffe ich, ohne dies klar /10.

VI Ich verstehe daher unter einer absoluten Zweckmäßigkeit der Naturformen diejenige äußere Gestalt oder auch den inneren Bau derselben, die so beschaffen sind, daß ihrer Möglichkeit eine Idee von denselben in unserer Urteilskraft zum [sic] Grunde gelegt werden muß. Denn Zweckmäßigkeit ist eine Gesetzmäßigkeit des Zufälligen als eines solchen.

VII. Die Kausalität in obj. und subj [...] ⁴².... „teleologisches Urteil“ [...] ⁴³

IX. [...] ⁴⁴ teleologisches Urteil U.-k [...] ⁴⁵

X.

XI. teleologisches Urteil

XII. Logik [der] U[rteils]k[raft] = Teleologie.

Obj[ektive] Zweckmässigkeit [...] ⁴⁶ auf Vollkommenheit u[nd] auf Nützlichkeit

Aufgabe 175 f... Ausgang von Zwischenstellung zwischen Mechanismus u[nd] dogmat[ischer] Metaph[ysik] 396 ff., 400, 407.

Zweck 227 (Def[inition]), 408

Obj[ektive] Zweckmässigkeit 192 (Def[inition]), 362 (Mathem[athik]), 366 (u[nd] Kausalität)

Teleologie und *a priori* 193, 376, 417

Stellung d[er] Teleologie 194, 197 (Kritik – System); 196 (deren ?? zwischen Natur u[nd] Freiheit), 360/382 f (Naturwissenschaft u[nd] refl[ektierende] U[rteils]k[raft].)

Relation Zweckmässigkeit 368

Naturzweck 370, 375

Organismus 371, 373

Moral und Finalkette 372, 306

Innere Zweckmässigkeit 376

Naturzw[eck] u[nd] Verstand-Vernunft 370 (Zufälligkeit), 398 (Zufälligkeit), 401, 175

Naturzweck u[nd] Zweck d[er] Natur 378 f, 398, 421 (äußere Zweck[mässigkeit]), 375 (Überleitung)

Urteil: Teleologie als Erkenntnis begründend 382/360 f. 375

⁴¹ „fundamentale“ a remplacé „prinzipielle“, barré.

⁴² Passage illisible, mais parce que Weil semble avoir utilisé la sténographie.

⁴³ Passage illisible.

⁴⁴ Passage illisible.

⁴⁵ Passage illisible.

⁴⁶ Long passage illisible. Mais le tout semble correspondre au début du § 15, 226 : „Die objektive Zweckmässigkeit ist entweder die äußere, d. i. die Nützlichkeit, oder die innere, d. i. die Vollkommenheit des Gegenstandes.“

Tel[eologie] regulativ 387, 390, 394 ff 412 f.

Teleologie u. Theologie 399 f., 409/ (ectypus-archetyp[us]), 481f/413, 471 f, 476, 485
(richtungsgebend) u[nd] refl[ektierende] 478/, 426, 485 8... 9....

Mechanismus u. Teleologie, 396 ff,400/414, 418, 422

Mensch als Endzweck, 438/431, 434 Anm[erkung], 435 f, 442, 449 f, 453

Moral Teleologie 417 ff, 453

Übersinnliches Substrat, 410, 396, 412